

Tiere des Jahres 2023

Der Gartenschläfer

Schwarze Augenmaske, langer Schwanz und große Ohren – das sind die drei charakteristischsten Merkmale des gut faustgroßen Pelzträgers. Er ist ein Kletterkünstler, Winterschläfer und ein echter Allesfresser. Sein Name kommt nicht von ungefähr: Der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) schlummert oft in unseren Parks und Gärten – in Südwestdeutschland sind sie seine Hauptverbreitungsgebiete. Dort verkriecht er sich in Hecken, Mauerspalt, Schuppen oder Nistkästen. Und so kann man seine Zorro-Maske manchmal sogar auf dem Balkon entdecken. Allerdings nur nachts, denn das Tier des Jahres 2023 verschläft seine Tage und ist nur in der Dunkelheit aktiv. Sein Winterschlaf dauert rund sechs Monate und seine Körpertemperatur sinkt dann bis auf rekordverdächtige -1 Grad. In Spanien, wo der Gartenschläfer ganzjährig Futter findet, muss er

nicht in den Winterschlaf gehen; dafür hält er dort in besonders heißen Monaten schon mal eine mehrtägige Siesta. Ursprünglich war der maskierte Schläfer in vielen struktur- und felsreichen Mittelgebirgen beheimatet – in diesen natürlichen Lebensräumen gibt es ihn heute nur noch im Harz, im Schwarzwald und in Bayern. Dort findet er ausreichend Versteckmöglichkeiten in Felsspalt, Baumhöhlen oder Totholz und dazu seine Lieblingsnahrung wie Käfer und Tausendfüßer. Wichtig ist für ihn zudem eine deckende Kraut- und Strauchschicht, in der er auch pflanzliche Nahrung wie Wildfrüchte und Beeren findet und sich vor allem gut vor seinen Feinden wie Füchsen, Mardern und Eulen verstecken kann. Da diese vielfältigen Strukturen in unseren Wäldern selten geworden sind, sind die Gartenschläfer-Bestände in natürlichen Lebensräumen sehr stark rückläufig. In Sied-

lungsbereichen lauern dagegen ganz andere Gefahren wie offene Regentonnen, Rattengift oder hungrige Hauskatzen auf ihn. Insgesamt ist das Verbreitungsgebiet des Gartenschläfers in Europa in den letzten 30 Jahren um fast die Hälfte geschrumpft.



Foto: Arno Laurent - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2111880>

Der Kleine Wasserfrosch

Wie der Name vermuten lässt, ist der Kleine Wasserfrosch unsere kleinste Wasserfrosch-Art. Meist ist er grasgrün gefärbt, es gibt aber auch Farbvarianten in blaugrün oder braun. Lebensräume sind eher kleinere und nährstoffarme Gewässer wie Waldmoorweiher. Der Kleine Wasserfrosch oder Kleine Teichfrosch ist, wie der Name schon sagt, unsere kleinste Wasserfrosch-Art. Die Weibchen werden 5 bis 7,5 Zentimeter groß, die Männchen sind mit 4,5 bis 6,5 Zentimetern im Durchschnitt etwas kleiner. Die Oberseite ist meist grasgrün gefärbt, Wasserfrösche werden daher landläufig auch als Grünfrösche bezeichnet. Wie bei vielen Amphibien gibt es aber zahlreiche Färbungsvarianten, so dass in geringer Zahl auch blaugrüne oder braune Kleine Wasserfrösche vorkommen.

Achtung Verwechslungsgefahr: Kleiner Wasserfrosch, Seefrosch und Hybride

Auf dem Rücken verlaufen deutlich ausgeprägte Drüsenleisten, außerdem befinden sich dort kleine braune bis schwarze Flecken, die auf den Oberschenkeln wesentlich stärker ausgeprägt sind, so dass sich dort eine Marmorierung ergibt.

Verbreitung

Von Russland bis Frankreich ist der Kleine Wasserfrosch weit verbreitet. Im Süden kommt er bis zur Po-Ebene vor, auf den britischen Inseln gibt es nur kleine Vorkommen im äußersten Süden Englands. In Deutschland fehlt der Kleine Wasserfrosch in den Küstenregionen und in Teilen des Südwestens.

Lebensraum

Der Kleine Wasserfrosch bevorzugt vegetati-

onsreiche, eher kleinere und nährstoffarme Gewässer von Gräben und Tümpeln bis zu Waldmoorweihern. An großen Seen oder an Flüssen fehlt der Kleine Wasserfrosch weitgehend. Zur Nahrungssuche begeben sich Wasserfrösche auch weit über Land, sie sind insgesamt weniger strikt an Gewässer gebunden als See- und Teichfrosch. Auch die Überwinterung geschieht vor allem in Landverstecken, seltener unter Wasser.



Fotos: Nabu_Gaby Schulemann / Martin G. Kouba

Insekt des Jahres 2023

Ich heiße *Araschnia levana*...

.... aber meistens nennt man mich Landkärtchen, da die Linienzeichnungen und -kreuzungen an eine Landkarte erinnern. Am 9. September 2022 habe ich die Schale meines Eies gesprengt, was mich sehr ermüdet hat. Deshalb muss ich mich zuerst stärken, in dem ich die Eischale als erste Nahrung zu mir nehme und dann fresse ich wie meine zahlreichen Geschwister an der Brennnessel, auf der wir zur Welt gekommen sind, um möglichst schnell groß zu werden. Denn dies ist eine sehr gefährliche Zeit für uns Jungrauen. Überall lauern Gefahren und viele meiner Brüder und Schwestern werden von parasitierenden Schlupfwespen und Raupenfliegen befallen und sind so dem Tode geweiht. Später habe ich gesehen, wie sich Raubwanzen und andere Insekten auf sie stürzen. Selbst Vögel stellen uns nach. Meine verhältnismässig starke Haut schützt mich vor einigen Feinden, jedoch wird es darin durch das rasche Wachsen immer wieder zu eng, bis sie platzt und ich sie abstreifen kann. In meiner neuen Haut fühle ich mich beweglicher, jedoch muss sie zuerst aushärten, um einen guten Schutz zu bieten. Die alte Haut dient mir jeweils oft auch als Nahrung. Fünfmal habe ich mich so gehäutet. Nach etwa 18 Tagen habe ich keinen Hunger mehr und spüre eine Veränderung in mir. Ich suche eine geschützte Stelle und spinne mit den Spinnfäden ein Polster, woran ich meinen Körperhinterteil befestige und mich ungefähr zwei Tage herunterhänge lasse. Dann platzt meine Haut, ich zapple, drehe und krümme mich bis die Haut abfällt. Dies ist sehr gefährlich, und einige meiner Geschwister sind dabei abgestürzt und zum Teil gestorben. Ich habe Glück und befinde mich jetzt in der schützenden Stürzpuppe. Nun geschieht in meinem Inneren das grosse Wunder. Ich befinde mich so quasi in einer harten Umkleidekabine, wo sich mein ganzer Körper auflöst und eine richtige Raupensuppe entsteht. Nur einige winzige Zellgruppen – die Menschen nennen dies Imaginalscheiben – werden übernommen, und in der Puppe wird nun ein neues Wesen aufgebaut. Inzwischen werden die Tage kürzer, es wird kühler und ich verbringe den Winter in meiner Puppe. Doch Mitte April erwachen meine Lebensgeister. An einem warmen Vormittag dehne

ich mich, spreng die Puppenhaut und sehe das Tageslicht. Noch kann ich nicht fliegen, denn nun muss ich mich «aufblasen», meine Flügel ausbreiten, und aushärten lassen. Das dauert zwei bis drei Stunden. Doch dann erkenne ich, dass aus mir, einer erdgebundenen Raupe, ein wunderbares, fliegendes Wesen entstanden ist. Und ich werde schon erwartet – Männchen, die zwei bis drei Tage früher geschlüpft sind, umwerben mich. Ich muss nun den Richtigen auswählen, denjenigen, der für meine Nachkommen die besten Voraussetzungen mitbringt – und da verlasse ich mich auf mein «Gespür». Nach der Paarung habe ich noch eine letzte Aufgabe. Ich muss einen geeigneten Platz für die Eiablage finden. Doch dies ist kein Problem, denn dank der wenigen Zellgruppen, die ich aus der Raupenzeit noch in mir habe, erinnere ich mich an den Duft der geeigneten Pflanze, auf welcher ich die Eier ablegen kann – die Brennnessel. Damit habe ich meine Lebensaufgabe erfüllt. Meine Kinder werden etwas

anders aussehen, denn sie werden in ihrer Puppe nicht den Winter überdauern müssen, sondern schon im Sommer über die bunten Wiesen fliegen. Wegen der längeren Tage werden sie früher schlüpfen und eine etwas dunklere Farbe haben. Aber meine Gene werden sie in sich tragen und auch sie werden versuchen, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Warum wird überhaupt ein „Insekt des Jahres“ ausgewählt?

Ziel ist, die Insekten als artenreichste Gruppe von Tieren den Menschen näher zu bringen und Vorurteile gegen die meist als Schädlinge und Quälgeister abgestempelten Insekten abzubauen. In Mitteleuropa gibt es weit über 35'000 verschiedene Insektenarten, die man aufgrund ihrer Größe meist nicht wahrnimmt. Seit 1999 wird deshalb jedes Jahr von namhaften Insektenkundlern ein Insekt zum Tier des Jahres bestimmt, 2023 das interessante Landkärtchen.

André Mégroz



Sommerform, 2. Generation. Den Namen „Landkärtchen“ erhielt der Schmetterling wegen der kartenähnlichen Zeichnung auf der Flügel-Unterseite mit weißen Bändern (Foto: André Mégroz)